

Angedacht – für den 6.5.2020

von Hildegard Schmidt, Gemeindeferentin

Zukunft und Hoffnung



Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn meine Schülerinnen und Schüler einen besonders schönen Hefteintrag gestalten, schreibe ich oftmals darunter: Weiter so!

Weiter so - das möchte man in diesen Tagen vielen Menschen zurufen, die sich um andere in vorbildlicher Weise kümmern: in Pflegeheimen und Krankenhäusern, in Geschäften und Betrieben, in der Politik, oft auch im Verborgenen.

Weiter so. Trotz großer innerer Belastung atmen Menschen, die dem täglichen Hamsterrad entronnen sind, erst mal durch. Einerseits macht Homeoffice es möglich, mehr bei der Familie zu sein, mehr Zeit mit den Kindern zu verbringen. Entschleunigung ist eingeleitet. Mehr Zeit für Kreativität. Die vielen bemalten Steine am Seerosenteich im Kurpark sind nur ein Hinweis darauf. Andererseits kennen wir alle die Kehrseite der Medaille. Homeoffice mit kleinen Kindern ist kein Spaß. Berufstätige Eltern, die in der knappen Freizeit ihre Kinder beim Homeschooling unterstützen sollen, kommen an ihre Grenze. Dazu kommt die Sorge um den Arbeitsplatz, Angst vor Pleite, Kurzarbeit.

Zukunftsängste lähmen. Covid-19 hat die Welt verändert. Nichts ist mehr sicher. "Wir wollen irgendwann mal wissen, wann wir absehbar aus dieser Situation herauskommen" sagte dieser Tage Markus Lanz in seiner Sendung. "Wem wollen wir denn vertrauen, wenn wir mit ganz unterschiedlichen Informationen zugeschossen werden?"

Leider gibt es die perfekte Lösung noch nicht. Wir werden uns wohl oder übel noch gedulden müssen. Und das fällt schwer.

Vor mehr als zweieinhalbtausend Jahren war die Oberschicht des Volkes Israel im babylonischen Exil, dort, wo heute der Irak liegt. Fern der Heimat fristeten sie ein trostloses und hoffnungsloses Dasein. Zwar wurden sie von ihren Beherrschern einigermaßen in Frieden gelassen und konnten sogar als Volk zusammen bleiben und sich einrichten im fremden Land. Innerlich jedoch ging es ihnen schlecht. Sie sehnten sich nach ihrem alten Leben in der Heimat zurück. An Gott zu glauben fiel schwer. Ob das alles stimmt was man sie gelehrt hat? Ob Gott sie sieht? Wie soll das alles

weitergehen? Fragen über Fragen. In diese Situation hinein erhielten sie Post aus der Heimat. Jeremia schrieb aus Jerusalem: (Jeremia 29, 11 -14a):

Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. Und ihr werdet anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.

Was sagt uns diese Botschaft heute? Auch wir befinden uns momentan in einer Art Exil. Wir dürfen unsere Lieben nur begrenzt sehen. Der Alltag unserer Kinder wird vermutlich noch längere Zeit eingeschränkt sein. Die Zukunft ist ungewiss. Menschen sind auf der Flucht und vegetieren in Flüchtlingslagern. Der Klimawandel macht uns zu schaffen. Von einer Lösung sind wir weit entfernt.

Weiter so? Ganz sicher nicht. Ohne Solidarität, ohne Teilen und Toleranz wird es nicht gehen. Im Großen wie im Kleinen. Ohne Verzicht wird sich auch in unserer Umwelt nichts ändern.

Weiter so? Geht nicht. Aber weiter muss es gehen. Die Situation der Israeliten damals war nach außen hin aussichtslos. 70 Jahre mussten sie noch in Babylonien bleiben. Jeremia riet ihnen, sich zu arrangieren. Das Beste daraus zu machen. Mit der Hilfe Gottes. Zukunft und Hoffnung versprach er ihnen. Gedanken des Friedens.

Die Exilierten lernten Gott neu kennen, als einen Partner und Freund, der nur auf Liebe und Treue setzt und überall mit hinget und zur Seite steht. Diese Zusage Gottes gilt auch uns. Es gibt Zukunft.

Wenn unser Leben in Gott gegründet, ist erhalten wir immer wieder die Kraft aufzustehen und weiter zu machen. Auch wenn Pläne zerschlagen werden. Es ist genug für alle da. Als Christen dürfen wir nicht zulassen, dass die Schwachen auf der Strecke bleiben. Gott von ganzen Herzen suchen - könnte das nicht eine Priorität für die nächste Zeit sein? Sich von ihm leiten lassen, seinen Zusagen trauen, neuen Mut schöpfen, etwa mit den Worten von dem US-amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr: Eine Version aus dem Englischen frei ins Deutsche übersetzt lautet folgendermaßen:

Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.

Einen Tag nach dem anderen zu leben,
einen Moment nach dem anderen zu genießen.
Entbehrung als einen Weg zum Frieden zu akzeptieren,
sie anzunehmen, wie Jesus es tat:
diese unvollkommene Welt, wie sie ist,
und nicht, wie ich sie gern hätte,
zu vertrauen, dass Du alles richtig machen wirst,
wenn ich mich deinem Willen hingebe,
sodass ich in diesem Leben ziemlich glücklich sein möge
und im nächsten Leben für immer übergücklich.

Hildegard Schmidt, Gemeindereferentin